DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Familientag mit Gottesdienst

17.04.1994

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.13.32

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)
Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

urn:nbn:at:at-dai-4821

Visual Library

AT-DAI 1.3.1.13.32

Familientag mit Gottesdienst
Kongreßhaus, Sonntag, 17. April 1994, 15 Uhr

Das Fest der Familie

Heute feiern wir die Familie. Sie verdient einfach ein Fest, trotz allem, was sie belastet. Aber vielleicht ist es wichtig, daß wir uns im klaren sind und auch anderen und der Öffentlichkeit erklären können, als was wir die Familie nicht feiern, und in welcher Hinsicht wir sie feiern.

Wir feiern die Familie nicht als ein Idyll, in dem alles traulich-rosarot ist und nur eitel Wonne und Freude herrscht. Wir feiern die Familie als einen Ort, der hie und da auch Spannungen aushalten muß, der Probleme kennt und in dem es Kinder geben soll, die hie und da streiten. Wir wissen auch, daß die Familie gefährdet sein kann, auch von innen her.

Wir feiern die Familie nicht als eine Selbstverständlichkeit, die ungefährdet und unbestritten und unberührt in unserem modernen Dasein steht. Diese Gesellschaft ist nach wie vor fleißig damit beschäftigt, gewachsene Ordnungen aufzulösen, Freiheitsvorstellungen zu pflegen, die an Dummheit grenzen und Identitätssuche mit krasser Egoismuspflege zu verbinden. Nein, wir wissen bei diesem Fest, daß es die Familie ideologisch heute gar nicht leicht hat, aber wir feiern sie, weil noch niemand etwas Besseres als sie erfunden hat, auch der progressivste Schwätzer der letzten 40 Jahre nicht.

Und wir können in Österreich die Familie auch nicht als sozialpolitisches Liebkind feiern, als den verhätschelten Augapfel der Finanz- und Steuerpolitik. Sie ist es nicht. Wir danken natürlich allen Politikern, die hier auszugleichen suchen und Initiativen setzen. Aber an sich lebt man in Österreich am besten, wenn man frei und unverbindlich zusammenlebt und keine Kinder will. Dann kann man einfach die Gehälter addieren, und eine Wohnung bekommt man auch viel leichter. Nein, die finanzielle Situation der Mehrkinderfamilie ist in diesem Staate kein Festmotiv.

Und trotzdem feiern wir die Familie, feiern wir Eure Familien, die hier sind, und die vielen im ganzen Land. Und wir feiern ohne jeden Minderwertigkeitskomplex.

Wir feiern mit der Familie nämlich den kleinen Garten, in dem das Leben am besten blüht. Ich komme viel im Land herum und sehe überall die liebevoll betreuten kleinen Bauerngärten mit Blumen und Gemüse und gepflegten Quadratmeter rund um ein Heim, wo das eben möglich ist. Ich würde diese kleinen Welten nie gegen die Tulpenteppiche öffentlicher Parkanlagen tauschen. Das menschliche Leben beginnt einfach mit dem Gesetz der kleinen, überschaubaren, erlebbaren Welt, mit dem Gesetz der Nische, mit dem Milieu des Vertrauten, das Geborgenheit ausstrahlt. Wenn er ohne Reißbrett und Zirkel und die Schilder „Betreten verboten" lebt, wenn dieses Milieu der kleinen, vertrauten Welt nicht da ist, dann muß man es zu ersetzen versuchen – aber das ist gar nicht so leicht. Und wer nicht glaubt, daß mit diesem Kleingarten der Familie nicht viel verloren geht, der soll nach Rumänien fahren und Kinderheime besuchen.

Und wir feiern mit der Familie die erste Schule, in der man glauben und Lieben lernt. Vor vielen Jahren hat ein berühmter Schweizer Anthropologe und Biologe, Adolf Portmann, festgestellt, daß der Mensch eigentlich jenes Lebewesen ist, das am meisten und am längsten abhängig ist. Insekten, Vögel, Mäuse und Raubtiere schaffen das viel schneller. Die drei kleinen Bären im Ötschergebiet, die ihre Mutter verloren haben, haben glatt den Winter überlebt. Das ist bei Menschen ausgeschlossen. Dieser Gelehrte hat auch darüber nachgedacht, warum das so eingerichtet sei. Und er ist zu folgendem Schluß gekommen: Der Mensch bleibt deshalb so lange ein hilfloses und angewiesenes Wesen, damit er die höchsten Fähigkeiten lernen kann, die er als Mensch braucht: Glauben und Lieben.

Die Fähigkeit zum Lieben und Glauben, zum Vertrauen und Sich-Verlassen-Können lernt man nicht auf der Universität, auch nicht mit drei Doktoraten. Das lernt man am besten bei zwei Menschen, die einander gernhaben, und dieses Gernhaben auf die Kinder ausstrahlen. Und darum feiern wir heute die Familie als die Fachschule, die Hochschule des Liebens und Glaubens.

Und wir feiern die Familie als jene Lebenswirklichkeit, deren Gelingen die größte Erfüllung und Dankbarkeit bringt. Ich komme sehr viel herum zu alten Menschen, und jedesmal strömt so etwas wie eine heimliche Freude durch das Zimmer einer alten Frau oder eines alten Mannes, wenn an der Wand die Fotos von den Familien der Kinder und die Bilder der Enkel hängen. Und da hat dann der Lebensherbst keinen Novembercharakter. Gerade in der letzten Woche war ich bei einer sehr alten Frau und sie begann aufzuzählen: Jetzt hab ich fünf Kinder, und 14 Enkel, und 28 Urenkel ... Und dann das leise Wort: Es ist viel über uns gekommen, aber wir haben gut miteinander gehaust. Tatsächlich – auch wenn die Bilanz des Lebens viele Belastungen zeigt, Krankheit und Sorge, Krieg und wirtschaftliche Probleme, aber wenn die eheliche und familiäre Bilanz einigermaßen gut ausfällt, dann ist die Endsumme trotz allem positiv. Ich vergesse die alle nicht, bei denen diese Bilanz einen Bruch aufzeigt oder eine Tragik – da muß man schauen, wie man das Beste daraus macht und den Mut zum Leben nicht verliert. Aber heute ist einmal der Tag, wo wir die positiven Familienbilanzen feiern, diese Erfahrungen des tiefen und bescheidenen Glücks, das jede Oma erfährt, die ihren Enkel herzt.

Und so wollen wir den Ewigen Gott, der in der Heiligsten Dreifaltigkeit ein wogendes Ineinander von Liebe ist, von Herzen bitten, daß er immer wieder in unsere Familie seine Gnade investiert, damit sie den Frieden wahren und über die Krisen kommen, damit die Liebe nicht stirbt und die Kinder gedeihen, damit die jungen Menschen aus ihr heraus den rechten Weg ins Leben finden, damit der Glaube in gesunder Weise wächst und diese Orte der Geborgenheit in einer unbehausten Welt erhalten bleiben – ach, der Ewige, der selbst in einer Familie lebte, weiß das alles. Er ist, dessen bin ich mir sicher, mit seiner ganzen Hingabe die Mitte dieses Festes.